

Der Aal: Fisch des Jahres 2009

Gemeinsame Wahl von Sporttauchern und Fischern

Der Europäische Aal ist eine bedrohte Art. Deshalb wurde er in einer gemeinsamen Aktion von Fischern und Tauchern zum Fisch des Jahres 2009 gewählt.

■ Text von Chäpp Disch
Bilder z.V.g. von Redaktion
AngelWoche und Robi Wyss

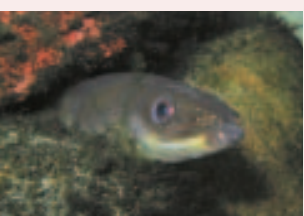
«...ich erinnere mich noch gut» erzählt der ins Alter gekommene Taucher «vor ungefähr zehn Jahren sind wir hier am Walensee bei jedem Nachtauchgang auf Aale getroffen. Vor allem in den grossen Steinen am Bommer-

stein konnten sie sich gut verstecken.» Heute sucht man sie leider vergebens. Aale – nicht nur im Walensee – sind Geschichte, hoffentlich nicht für ewig.

Von Menschenhand vertrieben

Wir geben nicht auf – wollen genauer wissen und fragen den letzten Berufsfischer am Walensee, Bruno Bleisch. Bruno muss es wissen und er soll uns Hoffnung machen. Aber auch er bestätigt das Fehlen der schlangenartigen Fische: «Nein, ich habe seit Jahren keine Aale mehr

Der Europäische Aal (*Anguilla anguilla*) ist eine Art der Flussaale und in ganz Europa, Kleinasien und Nordafrika beheimatet. Er hat einen schlangenförmigen, langgestreckten, drehbaren Körper. Die Rücken-, Schwanz- und Afterflosse bilden einen durchgängigen Flossensaum. In der dicken Haut sind sehr kleine Rundschuppen eingebettet. Die Färbung auf der Oberseite kann zwischen schwarz und dunkelgrün schwanken, wo hingegen die Unterseite von gelb (junger, sog. Gelbaal) bis weiss (erwachsener, sog. Blankaal) variieren kann. Er lebt auf dem Grund unter Steinen, im Schlamm oder in Spalten und ernährt sich vorwiegend von Würmern, (Klein-)Krebsen, Insektenlarven, Fischlaich, aber auch von Fischen. Erwachsene Weibchen können bis zu 150 cm lang und 6 kg schwer werden, Männchen erreichen nur 60 cm Länge. Solche Grössen werden aber extrem selten erreicht, und schon ein Weibchen von einem Meter Länge ist ausgesprochen gross.



Ein Aal im Versteck. Deutlich erkennbar ist die röhrenförmige Nase, die wesentlich empfindlicher ist als die des Hundes.
Bild z.V.g. von Red.
AngelWoche

gespürt. Früher hatte ich gelegentlich angefressene Fische in den Netzen. Auch andere Anzeichen haben auf die Anwesenheit von Aalen im See hingewiesen. Doch in den letzten Jahren sind die typischen Zeichen ausgeblieben.»

Für den dramatischen Bestandesrückgang sieht Bleisch unterschiedliche Ursachen: «Da der Aal ein Wanderfisch ist, spielt die Verbauung der Gewässer durch Wasserkraftwerke eine grosse Rolle.» Gleich wie beim Lachs stellen die Flussbauwerke auch für den Aal unüberwindbare Barrieren dar. Oftmals werden ihnen Turbinen von Wasserkraftanlagen zum Verhängnis. In erster Linie werden also von Menschen gemachte Einflüsse geltend gemacht.

Gemeinsame Aktion von Deutschland, Österreich und der Schweiz

Der Schweizerische Fischereiverband (SFV), der Verband Deutscher Sportfischer (VDSF), das Österreichische Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF), das Bundesamt für Naturschutz (BfN) und der Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) haben den Aal zum Fisch des Jahres 2009 gewählt. Mit dieser Wahl soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Bestände des Europäischen Aals (siehe Kasten) fast im gesamten



Verbreitungsgebiet erheblich zurückgegangen sind und dass es gilt, diesen aussergewöhnlichen und einzigartigen Fisch besser zu schützen. Auch die EU-Fischereiminister haben reagiert und ein europaweites Rettungsprogramm für die Aale beschlossen. Bis Ende des Jahres müssen nun alle EU-Staaten eigene Managementpläne vorlegen. Ab dem kommenden Jahr sollen neben anderen Massnahmen erstmals eine bestimmte Menge gefangener Glasale verpflichtend zur Aufzucht in den Binnengewässern ausgesetzt werden.

Ein Aal mit Beute. Zwar fressen Aale hauptsächlich wirbellose Tiere, doch sind sie bei der Jagd auf Fisch ebenso flink wie Hechte.
Bild z.V.g. von Red.
AngelWoche



Oben: Dunkle Oberseite, weisser Körper und vergrösserte Augen sind Merkmale eines Blankaals. Dieses Tier befindet sich jedoch in einer Übergangsphase, denn echte Blankaale fressen nicht mehr und können deshalb nicht mehr mit der Angel gefangen werden.

Oben rechts: Im Hafen von Hamburg gefangene Aale. Jahrelang war die Elbe derart verschmutzt, dass die Aale ungeniessbar waren, weil sie v. a. Schwermetalle und chlorierte Kohlenwasserstoffe im Körper speicherten.

Rechts: Sog. Aalbesatz (Aussetzen von Jungfischen) am Nordostsee-Kanal – künftig eine verpflichtende Massnahme.

Bilder z. V. g. von Red. AngelWoche



Die grosse Reise

Aale schlüpfen im Atlantik, in der Sargassosee nahe den Bahamas. Mit dem Golfstrom werden die Larven östlich verdriftet und nach etwa drei Jahren erreichen sie die europäischen Küsten. Umgewandelt zu Glasaalen wandern die jungen Aale dann in die Flussmündungen ein, steigen in den Flüssen auf und gelangen, eben nur sofern der Weg frei ist, auch in unsere Seen. Hier wachsen sie dann innerhalb von



sechs bis zwölf Jahren als Gelbaale zur Geschlechtsreife heran. Zur Fortpflanzung wandern sie, nun Blankaale genannt, wieder Tausende Kilometer zurück in die Sargassosee, wo sie geschlüpft waren. Dort laichen die Aale ab und sterben. Das Vorkommen des Europäischen Flussaals erstreckt sich über die Atlanti-

Oben: Dieser Aal hat alle Hindernisse überwunden und ist schliesslich in eines unserer heimischen Gewässer gelangt.

Unten: Als Gelbaale wachsen die Fische innerhalb von sechs bis zwölf Jahren zur Geschlechtsreife heran.

Bild: Robi Wyss

Schwimblasenwurm

Der aus dem asiatischen Raum eingeschleppte Parasit lebt als Larve in Hüpfertlingen (Kleinkrebs) und wird mit ihnen vom fressenden Aal aufgenommen. Im Aal entwickelt sich der Wurm und wandert in die Schwimmblase, wo er von Epithel- und Blutzellen lebt. Die Schwimmblase wird durch den Wurm geschädigt und kann ihre Funktion, das Austarieren des Fisches im Freiwasser, nicht mehr erfüllen. Solange der Aal im Süßwasser lebt, ist er ein Bodenfisch, der nur wenig auf seine Schwimmblase angewiesen ist. Sobald er aber als Blankaal ins Meer wandert, wird die Schwimmblase zu seinem wichtigsten Druckausgleichsorgan. Eine geschädigte Schwimmblase kann aber dem Aal kein schwereloses Schweben im Wasser mehr ermöglichen, sodass der Aal vermehrt Energie ins Schwimmen stecken muss. Diese Energie, die er ja ausschliesslich aus seinen Fettreserven bezieht, reicht dann evtl. nicht mehr für die gesamte Reise aus, bzw. fehlt beim späteren Laichgeschäft. Das heisst, dass der Aal während der Reise verhungert bzw. später nicht mehr laicht.



Glasaale steigen in grosser Zahl in den Flüssen auf und gelangen bis in die Seen, sofern sie nicht vorher gefangen werden.

Bild z.V.g. von Red. AngelWoche

sche Küste Nordafrikas und Europas (inklusive Nordsee, Ostsee und Mittelmeer).

Fachleute sehen auch noch andere Gründe

Aber nicht nur Flussverbauungen werden für das Ausbleiben der Tiere in unseren Gewässern verantwortlich gemacht. Auch die weltweite Nachfrage nach Aal bringt die Fische in Bedrängnis – vor allem der Fang von Glasaalen. Der Wegfang der Glasaale und die direkte Verarbeitung zu Fischkonser-

ven, insbesondere in Frankreich, Portugal und Spanien, hat zur Dezimierung beigetragen. Ebenso wie der Export der Glasaale nach Fernost für die Aalmast, wo Händler horrenden Preise für die jungen Tiere zahlen. Zusätzlich zu all den vom Menschen verursachten Gefahren, hat der Aal auch noch biologische Feinde, wie zum Beispiel den Schwimblasenwurm (siehe Kasten), die den Bestand massiv gefährden. Zu erwähnen ist auch der Kormoran, der

CITES (www.cites.org)

Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen ist ein internationales Abkommen zwischen den Regierungen. Ihr Ziel ist es, sicherzustellen, dass der internationale Handel mit Exemplaren von wild lebenden Tieren und Pflanzen ihr Überleben nicht bedroht.



Aal und Scholle im gleichen Gewässer. Viele Aale bleiben in Küstennähe und wechseln zwischen Süß- und Meerwasser hin und her.

Bild z.V.g. von Red. AngelWoche

zum Rückgang der Aalbestände das Seinige beiträgt. Wissenschaftler untersuchen zudem, ob klimatische Veränderungen Einfluss auf den Bestandesrückgang haben.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Auch das Weltartenschutzabkommen CITES hat auf seiner 14. Vertragsstaatenkonferenz ein Rettungsprogramm und strenge Handelsbeschränkungen für Aale beschlossen, um den bedrohten Fisch besser zu schützen. Es bleibt also abzuwarten und zu hoffen, dass mit den beschlossenen Gesetzen den ausführenden Organen vor Ort die Mittel in die Hand gegeben werden, diese auch durchzusetzen. Damit wir in unseren Gewässern künftig wieder solch schöne Aale wie auf den Bildern bewundern können.

